peDOCS
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Höhmann, Katrin

Schutzkonzeptentwicklung und sexuelle Bildung. Im Miteinander Kinder und Jugendliche stärken

Lehren & Lernen 50 (2024) 3, S. 36-39

Quellenangabe/ Reference:
Höhmann, Katrin: Schutzkonzeptentwicklung und sexuelle Bildung. Im Miteinander Kinder und Jugendliche stärken - In: Lehren & Lernen 50 (2024) 3, S. 36-39 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-325567 - DOI: 10.25656/01:32556

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-325567
https://doi.org/10.25656/01:32556

in Kooperation mit / in cooperation with:

Neckar-Verlag

https://neckar-verlag.de

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Dieser Beitrag ist in der Ausgabe 3-2024 erschienen.

Neckar-Verlag

Neckar-Verlag GmbH • Klosterring 1 • 78050 Villingen-Schwenningen
Telefon +49 (0)77 21 / 89 87 -49 (Fax -50)
bestellungen@neckar-verlag.de • neckar-verlag.de

Heft 3 – 2024 (Mai) | 50. Jahrgang

Lehren & Lernen

Zeitschrift für Schule und Innovation
aus Baden-Württemberg

Hinweise zur Redaktion und zu unserer Zeitschrift finden Sie auch unter www.lehrenundlernen.eu

Impressum

Herausgeber
Neckar-Verlag GmbH, Villingen-Schwenningen

Redaktionsleitung
Dr. Johannes Zylka (V. i. S. d. P.)

Prof. Dr. Helmut Frommer † bis 2014
OStD Johannes Baumann bis 2019

Redaktion
OStD Johannes Baumann, Wilhelmsdorf
Prof. Rolf Dürr, Reutlingen
Prof. Dr. Eva-Kristina Franz, Brühl
Dr. Joachim Friedrichsdorf, Grünstadt
Jun. Prof. Dr. Axinja Hachfeld, Konstanz
Carmen Huber, Salem
Prof. Dr. Kathrin Müller, Zürich
Robert Poljak, Jestetten
Prof. Dr. Volker Reinhardt, Freiburg
Dr. Helmut Wehr, Malsch
Dr. Johannes Zylka, Weingarten
Silke Weiß, Lorsch

Zuständig für das Thema dieses Heftes:
Prof. Dr. Kathrin Müller, Prof. Dr. Agnes Pfrang

Manuskripte an den Verlag erbeten.
Über die Annahme entscheidet die Redaktion.
Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Verlag
Neckar-Verlag GmbH
Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen
Tel: +49 (0)7721/8987-0, Fax: +49 (0)7721/8987-50
info@neckar-verlag.de; www.neckar-verlag.de

Die Datenschutzbestimmungen der Neckar-Verlag GmbH können Sie unter www.neckar-verlag.de einsehen.

Marketing/Anzeigenleitung:
Rita Riedmüller, Tel: +49 (0)7721/8987-44
E-Mail: werbung@neckar-verlag.de

Anzeigenverkauf:
Alexandra Beha, Tel: +49 (0)7721/8987-42
E-Mail: anzeigen@neckar-verlag.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.2024

Bestellungen: beim Verlag
E-Mail: bestellungen@neckar-verlag.de

Lehren & Lernen erscheint 6 x im Jahr (Febr., April, Mai, Juni, Okt., Nov.) und ist in gedruckter sowie in digitaler Form erhältlich.
Einzelheft *print oder digital*: 9,50 €,
Jahresabonnement *print oder digital*: 50,– €
Jahresabonnement *print & digital*: 53,60 €
Mehrplatzlizenzen *online (+ print)*: 100,– €
Printausgaben jeweils zzgl. Versandkosten

Kündigungen nur schriftlich, spätestens 8 Wochen vor Ende des aktuellen Bezugszeitraumes (nach Ablauf der Mindestvertragslaufzeit).
Für Verbraucher/innen gilt: Nach Ablauf der Mindestvertragslaufzeit verlängert sich das Abonnement bis auf Widerruf und kann dann mit Frist von 4 Wochen jederzeit gekündigt werden.
© 2024 Neckar-Verlag GmbH
Druck
jetoprint GmbH, 97080 Würzburg

Foto Titelseite: istockphoto.com/Maljuk

INHALT

Mit- und voneinander lernen im Kontext Inklusion

Editorial 3

Kathrin Müller, Anges Pfrang
Inklusiver Unterricht = gemeinsames Lernen? 4

Katja Scheidt
Wie kann die Verknüpfung von individualisiertem und gemeinsamem Lernen gelingen? Ergebnisse aus einer Studie zu inklusivem Unterricht 7

Ludger Brüning
Lernwirksam und inklusiv – wie geht das?
Kooperatives Lernen als Antwortversuch 11

Katja Adl-Amini, Vanessa Völlinger
Welche Potenziale und Herausforderungen bietet kooperatives Lernen in heterogenen Klassen? Ergebnisse aus dem Projekt Ko-Pra 16

Raphael Zahnd, Franziska Oberholzer
Das Miteinander lernen. Erkenntnisse aus einem Forschungsprojekt zur partizipativen Unterrichtsentwicklung 20

Juliana Gras
Der Klassenrat im Spiegel inklusiver Unterrichtsentwicklung
Von der kritischen Reflexion zu praxisbezogenen Weiterentwicklungsperspektiven 24

Panorama

Lilli Flad, Birgit Werner, Annette Elsaesser
Kooperation als Ressource für die Inklusion – Teil 2
Evaluation des Konzepts Sonderpädagogischer Dienst in BW 28

Philipp Leisenheimer
Eine Lektion in moderner Lehrerbildung: „Aus der Not eine Tugend machen"
Die Geste des Respekts in Zeiten von institutioneller Ungerechtigkeit 32

Katrin Höhmann
Schutzkonzeptentwicklung und sexuelle Bildung
Im Miteinander Kinder und Jugendliche stärken 36

Für Sie gelesen

Helmut Wehr zu:
Rita Braches-Chyrek u. a.: Handbuch Kindheit, Technik und das Digitale 40

Themen der nächsten Hefte:

- Die zweite Phase der Lehrerbildung: Innovation in gewachsenen Strukturen?
- Widerstand, Erziehung zur Zivilcourage & Demokratiefähigkeit
- KI & Schule

Einzelartikel downloaden unter: www.neckar-verlag.de

Katrin Höhmann

Schutzkonzeptentwicklung und sexuelle Bildung

Im Miteinander Kinder und Jugendliche stärken

Schutzkonzepte im Kontext von sexualisierter Gewalt in pädagogischen Institutionen sind ein wesentliches Element der Prävention und Intervention bei grenzverletzendem Verhalten. Schutzkonzepte bestehen aus verschiedenen Elementen, die schulorganisatorisch an unterschiedlichen Bereichen ansetzen. Schutzkonzeptentwicklung ist eine der wichtigsten Formen der schulischen Organisationsentwicklung, da der Kinderschutz im Mittelpunkt steht.

▸ Stichwörter: Schutzkonzept, sexuelle Bildung, sexualisierte Grenzverletzungen

„Wusstest du, dass *Gerold Becker* das hessische Kultusministerium beim Erstellen des damaligen Lehrplans zur Sexualerziehung beraten hat?“ Ich hatte gerade 2½ Jahre Versuch, als kommissarische Schulleiterin die Odenwaldschule in eine erfolgversprechende Zukunft zu führen, hinter mir, als ich der ehemaligen Kollegin des Hessischen Instituts für Bildungsplanung und Schulentwicklung auf einer Tagung begegnete. Nein, das wusste ich nicht. Aber ja, es wunderte mich auch nicht. *Gerold Becker*, einer der bekanntesten Täter und von 1972 bis 1985 Leiter der Odenwaldschule, hatte die Strukturen in seinem Sinn perfekt optimiert, um Kinder, die im Internat lebten, missbrauchen zu können. Dazu gehörte es auch, eine solche Aufgabe als Berater auf der Basis seines „profunden Wissens“ zu übernehmen. Und dazu gehörte auch die Partnerschaft mit *Hartmut von Hentig*. „Perfekt optimiert“: Diese von mir gewählte Formulierung ist so zynisch wie bitter und auf der Sachebene korrekt.

Als einer der ehemaligen, von sexualisierter Gewalt betroffenen Odenwaldschüler auf einem Vortrag davon sprach, dass Schule nicht nur im Sinne des Kinderschutzes Gefahren abwehren müssn, sondern auch einen Beitrag dazu leisten sollte, Kindern und Jugendlichen eine positive Einstellung zu ihrer Sexualität zu ermöglichen, eröffnete er damit neue Perspektiven für viele, die im Kontext der Odenwaldschule ausschließlich auf das Thema „Gefahrenabwehr“ fokussiert waren.

Das genau ist die wichtige Verbindung von Schutzkonzepten auf der einen Seite und Konzepten zur sexuellen Bildung auf der anderen Seite.

Gefahren abwehren und Bildungs-Möglichkeiten schaffen. Dies in Hinblick auf das Themenfeld Sexualität und Schule gut auszubalancieren, ist eine große Herausforderung. Schutzkonzepte und Maßnahmen, die eine pädagogische Institution für Kinder und Jugendliche sicher machen sollen, dürfen nicht von Sexualfeindlichkeit getragen sein, sondern von dem Ziel des Kinderschutzes.

Um zu verstehen, warum gute Schutzkonzepte so wichtig sind, ist es wichtig, Täterstrategien zu kennen und zu erkennen.

Nachfolgend werden zunächst die wichtigsten Aspekte bezüglich der Strategie von Tätern beschrieben, um deutlich zu machen, warum es bei Konzepten zur sexuellen Bildung auch wichtig ist, genau hinzuschauen, wer sich wie und warum in eine Organisation einbringt. Danach werden die wichtigsten Teile eines Schutzkonzeptes genannt, um eine Idee davon zu geben, wie Konzepte zur sexuellen Bildung in einen sichernden Rahmen eingebunden sein können.

Täterstrategien sind ein Thema für alle Mitarbeitenden einer Schule

„Der kann doch kein Täter sein. Er ist so sympathisch.“ Intuition, Bauchgefühl und Menschenkenntnis sind schlechte Berater/innen, wenn es um Missbrauch[1] geht. Täter gehen überwiegend sehr geplant und gezielt vor. Sie organisieren sich das Umfeld so, dass es schwer ist zu erkennen, dass Distanzverletzungen gegenüber Kindern und Jugendlichen geschehen.

Täter suchen sich Berufe und Aufgaben, in denen sie der Gruppe von Kindern und Jugendlichen nahe sein können, die für sie als Missbrauchsopfer interessant sind. Täter können auch die besonders engagierten, überaus freundlichen, ausgesprochen hilfsbereiten Mitglieder einer Organisation sein. Der Grund für Kindesmissbrauch ist nicht unbedingt durch sexuelle Präferenz begründet, es geht häufig um die Ausübung von Macht durch sexualisierte Gewalt.

Als Missbrauch gilt „(…) jede sexuelle Handlung, die an oder vor einem Kind entweder gegen den Willen des Kindes vorgenommen wird oder der das Kind aufgrund körperlicher, psychischer, kognitiver oder sprachlicher Unterlegenheit nicht wissentlich zustimmen kann. Der Täter nutzt seine Macht- und Autoritätsposition aus, um seine eigenen Bedürfnisse auf Kosten des Kindes zu befriedigen“ (Bange/Deegener 1996, 105).

Täterstrategien lassen sich sehr genau beschreiben und in folgende Phasen einteilen:

- Auswahl und Kontaktaufnahme
- Beziehungsaufbau und Testrituale
- Isolation und Vernebelung
- Geheimhaltung und Absicherung
- Sexualisierung und sexuelle Handlungen.

Untersuchungen zu Täterstrategien zeigen, dass sich Täter Zeit lassen, den sexualisierten Übergriff anzubahnen. Sexualisierte Grenzverletzungen geschehen in den seltensten Fällen als spontane Aktion. In der sogenannten Grooming-Phase wird ein mögliches Missbrauchsopfer ausgesucht, es werden Situationen hergestellt, in denen persönliche Begegnungen möglich werden. Eine Beziehung wird aufgebaut. Abhängigkeit wird hergestellt. Die Wahrnehmung oder auch Irritation von Angehörigen oder Kolleg/innen wird „vernebelt“, ebenso die Interpretation der Situation durch das Opfer. Und so geht es weiter bis hin zum eigentlichen Übergriff. Die einzelnen Phasen sind nicht trennscharf, sie überlappen, greifen ineinander. Und je größer die Abhängigkeit wird, desto schwerer ist es für das Missbrauchsopfer, sich zu entziehen.

Gute Konzepte zur sexuellen Bildung haben den Anspruch, Kinder und Jugendliche stark zu machen, diesen die Möglichkeit zu geben, ein gutes Bewusstsein von sich selbst zu entwickeln und mit diesem Selbstbewusstsein sich abzugrenzen und „Nein“ sagen zu können, wenn sie eine Grenzverletzung erleben.

Das ist gut! Doch gleichzeitig muss Eltern wie Akteuren pädagogischer Einrichtungen bewusst sein, dass die Verantwortung für sexualisierte Gewalt niemals bei den Kindern und Jugendlichen liegt. „Warum hast du nicht nein gesagt?“ ist gerade auch angesichts der Subtilität von Täterstrategien keine sinnvolle Frage und kein Argument. Es verschiebt die Verantwortung von den Erwachsenen und der Institution hin zu den betroffenen Kindern und Jugendlichen.

Deswegen: Verantwortlich sind immer der Täter sowie die Institution, die das Kind vor den sexualisierten Grenzverletzungen nicht geschützt hat. Verantwortlich ist niemals das betroffene Kind oder der betroffene Jugendliche.

Das klingt so einfach und eindeutig, ist aber durchaus eine Herausforderung für jene, die die Umsetzung eines Konzepts zur sexuellen Bildung realisieren möchten. Inspirierende Bildungsprozesse führen durchaus an Grenzen und können große persönliche Herausforderungen sein. Das gilt auch für die sexuelle Bildung. „Sexualpädagogische Arbeit respektiert die individuellen Rechte und Grenzen von Kindern und Jugendlichen und bezieht sie in ihre Arbeit mit ein.“ (pro familia) Um Grenzen zu respektieren, muss ich Grenzen wahrnehmen und Grenzen ernstnehmen. Zu Täterstrategien gehört es, Grenzen wahrzunehmen, diese aber nicht zu respektieren, sondern die Grenzen des Kindes oder Jugendlichen entsprechend der eigenen Interessen zu manipulieren. Das ist der Unterschied und das muss eines der Themen im Zusammenhang mit einem Schutzkonzept sein.

Schutzkonzeptentwicklung als Form der Schulentwicklung

Zu Recht wird gefordert, dass sexuelle Bildung ein Auftrag an die ganze Schule ist (vgl. die Lehren & Lernen-Ausgabe 11/2023 mit dem Schwerpunkt sexuelle Bildung) und nicht nur eine Aufgabe für einzelne Fächer. Auch die Entwicklung von Schutzkonzepten ist ein Auftrag für die ganze Schule und keine Aufgabe für einzelne Personen. Es geht jeweils um die Haltung aller an einer Einrichtung Tätigen. Dabei geht es um Sprache und Verhalten, es geht um Fragen von Respekt und Toleranz und die Frage: Wie wollen wir zusammen lernen und leben?

Schutzkonzeptentwicklung wurde für das Schulsystem bedeutsam, als deutlich wurde, dass sexualisierte Gewalt keineswegs nur ein Thema von einzelnen Einrichtungen wie der Odenwaldschule, dem Canisius Kolleg und Kloster Ettal ist, sondern potenziell jede Organisation betrifft.

Die Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (kurz: UBSKM) unterstützt mit dem Programm „Kein Raum für Missbrauch“ die Schutzkonzeptentwicklung an pädagogischen Einrichtungen.

Das Vorgehen einer Schutzkonzeptanalyse lässt sich in drei Abschnitte einteilen:

- Risiko und Potenzialanalyse
- Erarbeitung der einzelnen Schutzkonzeptelemente
- Regelmäßige Evaluation und Anpassung des Schutzkonzeptes.

Am Anfang einer Schutzkonzeptentwicklung steht die *Risiko- und Potenzialanalyse*. Es wird untersucht, wel-

che präventiven Maßnahmen und Strukturen es bereits gibt und wo solche fehlen. Gefragt wird danach, was die Stärken und die Schwächen der Einrichtung sind, wenn der Kinderschutz im Fokus ist. Exemplarische Fälle von Grenzverletzungen, zu denen sexualisierte Gewalt ebenso gehören kann, wie beispielsweise Sucht, Körperverletzung, Mobbing und verbale Entgrenzungen, werden untersucht. Auch Interviews von Kindern und Jugendlichen zum Beispiel dazu, wo und wann sie sich in den Räumen einer Organisation sicher fühlen bzw. nicht sicher fühlen, können dazu gehören. Die Erkenntnisse fließen in das Schutzkonzept ein.

Dann werden einzelne Bereiche des Schutzkonzeptes erarbeitet. Die Erfahrung zeigt, dass vieles an Schulen schon vorhanden ist, auf dem aufgebaut werden kann. Hier zunächst die wichtigsten Elemente im Überblick:

- Leitbild
- Selbstverpflichtungserklärung
- Fortbildungen
- Personalverantwortung
- Notfallplan
- Beschwerdeverfahren
- Partizipation
- Präventionsangebote
- Externe Expertise

Viele Schulen haben mittlerweile ein Schulprogramm oder ein Leitbild. Oft ist es nur eine kleine Änderung, Aussagen zum Thema Kinderschutz, Kinderrechte, Kindeswohl und deren Priorisierung zu ergänzen. Wenn die Erwachsenen, die an einer pädagogischen Einrichtung arbeiten, miteinander diskutieren und entscheiden, was dies konkret für sie im Alltag heißt, wird damit eine erste Grundlage für eine differenzierte sexuelle Bildung gelegt.

Diese Diskussionen wirken sich auch auf die konkret zu formulierende Selbstverpflichtungserklärung aus. Manche sprechen von „Verhaltenskodex“. Die Begriffe können sich unterscheiden, die Inhalte gehen immer in die gleiche Richtung, die sich in folgende Fragen kleiden lässt:

> Wie wollen wir Erwachsene mit Kindern und Jugendlichen arbeiten? Welchen Anspruch haben wir an uns hinsichtlich unseres Auftretens gegenüber Kindern und Jugendlichen? Welche Werte vertreten wir? Was für Vorbilder wollen wir sein? Wie leben wir Kinderschutz? Wie gehen wir mit Fehlern und Irritationen um? Wie verbalisieren wir sie?

Viele dieser Punkte – Sprache, Habitus, Kleidung u. a. m. – betreffen auch unmittelbar das pädagogische, didaktische und räumliche Setting, in dem sexuelle Bildung stattfindet. Dazu könnte dann auch gehören, dass ein *Vieraugenprinzip* eingeführt wird. Dass transparent ist, wer mit Kindern und Jugendlichen wo und wie arbeitet. Es erübrigt sich vermutlich hier dazuzuschreiben, dass es um eine Selbstverpflichtung der Erwachsenen geht. Wobei es ergänzend auch spannend sein kann, wenn sich Kinder und Jugendliche damit beschäftigen, worauf sie sich verpflichten.

Personalverantwortung betrifft vor allem das Leitungshandeln. Schon bei Einstellungsgesprächen sollte sexualisierte Gewalt – auch in der Schülerschaft – Thema sein. Man kann z. B. fragen, welche Erfahrungen und Fachkenntnisse Bewerber/innen mitbringen. Dabei geht es in erster Linie darum, dem/der Bewerber/in (und der Schule selbst) klarzumachen, dass man in dieser Schule „sexualisierte Gewalt“ als Thema ernst nimmt und darüber offensiv spricht. Dass diese Schule eben *nicht* unsicher bei diesem Thema ist. Man kann nicht ansprechen, was man nicht aussprechen kann.

Das erweiterte Führungszeugnis ist bereits Pflicht. Zur Personalverantwortung und somit auch Personalführung gehört es auch, bei Gerüchten über sexualisierte Grenzverletzungen sinnvoll zu reagieren und kluge Verfahren zu etablieren, wenn es zu sexualisierten Grenzverletzungen kommt. Das betrifft dann auch die Notfallpläne bei vermuteten oder bestätigten Grenzverletzungen inklusive eines Rehabilitationskonzepts bei falscher Verdächtigung. Ein Fortbildungskonzept rundet diesen Bereich ab.

Ein gutes Beschwerdeverfahren hat bei einem Schutzkonzept zentrale Bedeutung. Wo immer möglich, sollten Organisationen ergänzend eine externe Ombudsperson für Beschwerden haben. Die Fähigkeit von Tätern, zentrale Positionen zu besetzen und Strukturen so zu gestalten, dass Kinder und Jugendliche in ihrer Möglichkeit beschnitten werden, sich bei sexualisierten Grenzverletzungen Gehör zu verschaffen, macht deutlich, wie wichtig dies ist. Der eingangs erwähnte *Gerold Becker* war nicht nur der Leiter der Odenwaldschule, er war auch im Vorstand des Trägervereins dieser Schule und im Vorstand der Landerziehungsheime. Keine Chance für Missbrauchsopfer der Odenwaldschule, um schon damals als Jugendliche Gehör zu finden.

Den Schüler/innen das Wort zu geben und sie an der Gestaltung von Schule umfassend zu beteiligen, das steckt hinter dem Bereich „Schutzkonzeptentwicklung und Partizipation“. Damit Schüler/innen zum Handeln und zur Beteiligung ermutigt werden, reicht es nicht, ihnen dies bei vereinzelten Projekten zu ermöglichen. Auch dies muss grundsätzlich ein Teil der Schulkultur sein. Es ist auch eine wichtige Voraussetzung, dass bei Prozessen der sexuellen Bildung Schüler/innen signalisieren können, womit sie vielleicht auch mal nicht einverstanden sind.

Die Expertise von Fachberatungsstellen hinzuzuziehen, ist eine weitere wichtige Voraussetzung für tragfähige und wirkungsvolle Schutzkonzepte. Und es macht nach außen sichtbar, dass das schulische Image nicht wichtiger ist als das Kindeswohl.

Der dritte Abschnitt der Schutzkonzeptentwicklung umfasst vor allem die regelmäßige Evaluation und Überarbeitung des Schutzkonzeptes und seiner einzelnen Teile. Ein gelebtes Schutzkonzept ist letztendlich nie „fertig".

Sexualisierter Gewalt etwas entgegenzusetzen, indem es normal ist, eine Schule so zu organisieren und zu strukturieren, dass Schule ein sicherer Ort für Kinder und Jugendliche ist, bleibt eine Langzeitaufgabe.

Irrtum ausgeschlossen

Es passiert nicht jetzt,
es passiert nicht hier,
es handelt sich um einen Einzelfall,
es ist nicht so schlimm.

Dies sind die vier zentralen, von *Jürgen Dehmers* (2011) benannten Irrtümer, wenn es um Fragen sexualisierter Gewalt in pädagogischen Institutionen geht. Jede pädagogische Einrichtung muss damit rechnen, dass es Täter an ihrer Schule gibt.

Die Umsetzung eines Konzepts sexueller Bildung, ohne die Gesamtorganisation durch ein Schutzkonzept gut aufzustellen, ist in Hinblick auf den Kinderschutz als durchaus problematisch zu bezeichnen. Sexuelle Bildung und Schutzkonzeptentwicklung zusammenzudenken – das wiederum ist eine große Chance für eine Organisationsentwicklung, die positive Veränderungen umfassend ermöglicht.

Achtsamkeit statt Misstrauen, Hinsehen statt Wegschauen, Irritierendes ansprechen, statt zu schweigen.

„Sexuelle Gewalt ist nichts Abstraktes, irgendwo weit weg, auf irgendeinem Campingplatz oder auf irgendwelchen Servern – sexuelle Gewalt ist ganz nah dran und kann überall passieren. Es ist Zeit, den Gedanken daran nicht mehr wegzuschieben. Und sich zu fragen: Was könnte ich tun, wenn ich damit konfrontiert bin?" (Kerstin Claus, UBSKM)

Anmerkung

[1] Da in der Fachdiskussion der Begriff „Missbrauch" umstritten ist, wie im Folgenden synonym überwiegend von „sexualisierter Gewalt" bzw. „sexualisierten Grenzverletzungen" gesprochen.

Verschiedene Organisationen bieten Theaterstücke an, die aufklären und Kinder und Jugendliche stärken möchten, zum Beispiel:

Zartbitter e. V. „Respekt für dich"
(Zielgruppe: Jugendliche)
https://www.zartbitter.de/gegen_sexuellen_missbrauch/Praeventionstheater/200_theater.php

Weißer Ring „Pfoten weg" (Zielgruppe: Kinder)
https://weisser-ring.de/praevention/projekte/pfoten-weg

Literatur

Allroggen, M./Fegert, J. M./König, E./Rassenofer, M./Hoffmann, U. (Hrsg.): Schutzkonzepte gegen sexualisierte Gewalt in medizinischen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche. Berlin 2022.

Bange, D./Deegener, G.: Sexueller Missbrauch an Kindern. Ausmass, Hintergründe, Folgen. Weinheim 1996.

Claus, K.; UBSKM; https://beauftragte-missbrauch.de/ (letzter Zugriff am 13.04.2024).

Deegener, G.: Erscheinungsformen und Ausmaße von Kindesmisshandlung. Fachwissenschaftliche Analyse. In: Heitmeyer, W./Schröttle, M. (Hrsg.): Gewalt. Beschreibungen Analysen Prävention, Bundeszentrale für politische Bildung. Schriftenreihe. Bonn 2006, 23-72.

Dehmers, J.: Wie laut soll ich denn noch schreien?: Die Odenwaldschule und der sexuelle Missbrauch. Hamburg 2011.

Oppermann, C./Winter, V./Harder, C./Wolff, M./Schröer, W.: Lehrbuch Schutzkonzepte in pädagogischen Organisationen. Weinheim, Basel 2018.

pro familia: www.profamilia.de/fachinfos/nach-themen/sexuelle-bildung (letzter Zugriff am 13.04.2024).

UBSKM: Kein Raum für Missbrauch; https://beauftragte-missbrauch.de/themen/schutz-und-praevention/schutzkonzepte (letzter Zugriff am 13.04.2024).

Wichmann, M./Tölle, L./Pawils, S./Mays, D.: Sicher miteinander – ein Schutzkonzept für die heterogene Schule entwickeln. München 2023.

Prof. Dr. Katrin Höhmann
Professorin an der PH Ludwigsburg, Institut für Erziehungswissenschaft
2022 – 2023 kommissarische Leiterin des Schulbereichs der Odenwaldschule, u. a. Mitglied im Vorstand des Kinderschutzbundes Ludwigsburg
katrin.hoehmann@ph-ludwigsburg.de